



SPIEGEL - Verlag
Leserbriefe
Brandstwiete 19

20457 Hamburg

Ihr Zeichen:

Unser Zeichen: hk / 035 /04

Datum: 30.06.2004

Betr.: Der Spiegel Nr. 27, Titelthema: Die Seuche Cannabis - Leserbrief

Dieser Artikel löst Emotionen und Kontroversen aus, die, aus bestimmten Perspektiven betrachtet, sich gegenseitig befruchten wie zerfleischen können, je nach Sichtweisen, Standpunkten, Konzepten, Prinzipien und Menschenbildern.

Im Artikel werden einzelne Drogenkarrieren geschildert, die dem sog. Normalbürger, vor allem Müttern und Vätern, das Grausen lehrt.

Einige statistische Angaben, vermitteln zunächst einen dramatischen Trend, der, im Vergleich mit verschiedenen Experten-Aussagen an anderer Stelle, einen weniger dramatischen Verlauf erkennen lässt.

In einer sehr kurzen Passage (S. 76 Dieter Kleiber FU Berlin, Gutachter für die Bundesregierung) wird kurz und knapp herausgestellt:

„...die pharmakologischen und psychosozialen Folgen des Cannabis-Konsums seien nach seinen Studien „weit geringer dramatisch als bisher angenommen“.

„...auch die „Annahme, dass der Konsum von Cannabis dabei eine Verschlechterung der psychischen Gesundheit nach sich zieht, ließ sich nicht beweisen“.

Die höchst problematischen Verläufe einzelner Drogenkarrieren sind, wie aus einigen Passagen hervorgeht, auch auf den Beigebrauch von Alkohol, Ecstasy udgl. zurückzuführen (das ist traurig genug!). Andererseits wird auf die noch unbewiesene Vermutung hingewiesen, dass im pubertären Alter Cannabiskonsum möglicherweise eine Schizophrenie auslösen kann.

Darüber hinaus geht aus Passagen hervor, dass die Ursachen des Drogenkonsums auf desolaten Bindungs- und Familienbeziehungen beruhen. Damit wären wir wieder bei den Schuldzuweisungen an Eltern und Erzieher, die dann (S. 80, Thomasius), neben den Kindern dringend „mittherapiert“ werden müssen (ob das die Krankenkassen immer bezahlen werden?).

Das alles hatten wir schon einmal in den 80iger Jahren mit dem Ergebnis, dass Abstinenzdogma und „Therapie statt Strafe“ im Vordergrund standen, dies mit dem Erfolg, dass Rückfälle vorprogrammiert waren, der Drogen- (Haschkonsum) weiterhin anstieg, Designerdrogen entwickelt wurden und die Substitutions-Kontroverse zwischen Experten, die dringend benötigte Hilfe für Heroinabhängige für längere Zeit hinausschob.

Wem hilft dieser Artikel? Bestimmt nicht den Drogenkonsumenten und deren Eltern, die nur in Panik geraten und wieder glauben, sie seien die eigentlichen Verursacher der Problematik und nun mit allen Mitteln versuchen werden, den Drogenkonsum ihrer Kinder zu verhindern oder die Abstinenztherapie mit Druck zu erzwingen, was psychologisch und pädagogisch meist das Gegenteil bewirkt.

Den Experten bringt der Artikel auch nichts, weil sie wissen, es muss mehr geforscht werden, um offene und vermutete Fragen wissenschaftlich präzise beantworten zu können.

Und wer profitiert von all dem? Sicherlich nicht die Drogengebraucher, auch nicht die Kleindealer – aber der Schwarzmarkt und die Drogenmafia, wer immer das auch ist, blühen und gedeihen.

Erschreckend ist auch die Tatsache, dass immer mehr Schüler vor der Schule und in den Pausen kiffen. Könnte unser derzeitiges Schul- und Bildungssystem hier etwa eine wichtige Rolle spielen?

Frage ist auch, was zerstört mehr die Lebensperspektiven eines jungen Menschen - sind es die Drogen oder vielleicht eher die unzureichende Schul- und Berufsausbildung, die ungelöste Frage Jugendarbeitslosigkeit, unsichere Arbeitsplätze, unglückliche Lebensverhältnisse oder auch die Chancenlosigkeit auf Ausbildung, Arbeit und/oder eigene Wohnung nach einer erfolgreichen Entgiftung bzw. Therapie (Rückfälle sind dadurch vorprogrammiert).

Wo hat der einfache Jugendliche denn noch die Möglichkeit sich selbst zu verwirklichen – und wohin denn auch? Selbst Kinder und Jugendliche fühlen sich in unserer kinderfeindlichen Welt nicht mehr wohl, warum sollten sie wohl sonst in das Reich der Träume flüchten wollen?

Fazit:

Haben wir es nun mit kranken Kindern/Jugendlichen und kranken Eltern/Erziehern zu tun, die alle therapiert werden müssen oder mit einer krankgemachten Gesellschaft - in der, der Arme früher sterben muss - in der Begriffe wie Solidarität in Selbsthilfe umgemünzt werden, damit der Staat nur ja keine Verantwortung und Kosten tragen muss - in der Alte gegen Junge ausgespielt werden - in der ethische und moralische Begriffe als unzeitgemäß und veraltet bezeichnet werden – in der Reiche, noch reicher und Mächtige, noch mächtiger werden können?

Mit freundlichen Grüßen

Hannelore Kneider

(Vorsitz. Des Landesverbandes)
E-Mail: lv.akzepteltern@t-online.de

